

Integratives Wundmanagement Durch optimierte Behandlungspfade Amputationen vermeiden

Laut Schätzungen der Wiener Gebietskrankenkasse (WGKK) leiden etwa 5% (ca. 400.000 Menschen) der österreichischen Bevölkerung an einer chronischen Wunde. Da mit dieser Erkrankung oft ein langer Leidensweg bis hin zur Amputation verbunden ist, hat die WGKK gemeinsam mit dem Krankenhaus Göttlicher Heiland und der Ärztekammer für Wien das Pilotprojekt „Integratives Wundmanagement“ ins Leben gerufen, um die Versorgung der betroffenen Patienten zu optimieren.



Wunden, die nicht mehr heilen wollen, sind nicht nur sehr schmerzhaft für die Patienten, sondern verursachen auch einen enormen Behandlungsaufwand. Eine stark betroffene Gruppe bilden hier die Diabetiker, von denen jeder Siebente an einer chronischen Wunde leidet und die ein 10-mal höheres Amputationsrisiko aufweisen. Österreichweit gibt es derzeit ca. 300.000 Diabetiker und 2004 wurden in Österreich rund 1.200 Major-Amputationen in dieser Patientengruppe durchgeführt, wovon laut Experten rund 80% vermeidbar gewesen wären.

Wundambulanz am KH Göttlicher Heiland

Vor diesem Hintergrund wurde nun mit Unterstützung der WGKK und der Wiener Ärztekammer im Krankenhaus Göttlicher Heiland eine Wundambulanz eingerichtet, welche eng mit dem niedergelassenen und dem Pflegebereich zusammenarbeitet. Das 2-jährige Pilotprojekt „Integratives Wundmanagement“ startete im Juni dieses Jahres; es soll Patienten eine adäquate Versorgung bieten und Folgen wie eine Amputation in Zukunft zu vermeiden helfen. Zielgruppe sind Patienten mit chronischen Wunden, die seit mindestens sechs Wochen bestehen. Eine Zuweisung kann von jedem Arzt erfolgen. Für Versicherte der WGKK ist die Teilnahme kostenlos. „In der Wundambulanz ist ein multiprofessionelles Team zur Stelle, das die Grunderkrankung sofort diagnostiziert und einen exakten Therapiepfad

plant – individuell und bedarfsorientiert. Das Team leitet die Patienten dann an die relevantesten Stellen weiter, im oder auch außerhalb des Krankenhauses. So erfahren die Patienten, wo und wie ihnen konkret und sofort geholfen werden kann. Bei Bedarf wird sogar eine mobile Krankenpflege organisiert, wenn das Verbinden der Wunde selbstständig nicht möglich sein sollte“,

so Primarius Dr. Viktor Grablowitz, Vorstand der Abteilung für Chirurgie am KH Göttlicher Heiland. Laut Grablowitz könnte man dadurch den Leidensweg dieser Patienten, der sich oft über Jahre zieht, auf 3 bis 4 Monate verkürzen.

Verbessertes Schnittstellenmanagement

Im Zuge des Pilotprojektes bietet die Ärztekammer für Wien eine 20-stündige Ausbildung für Ärzte, die sich auf die Wundversorgung spezialisieren und „Projektärzte“ im niedergelassenen Bereich werden wollen. Laut Dir. Dr. Johannes Steinhart, Vizepräsident der Ärztekammer für Wien und Obmann der Kurie Niedergelassene Ärzte, traten immer wieder Schwierigkeiten bei der Überweisung von Patienten mit chronischen Wunden auf. „Das integrierte Wundmanagement ist nicht nur ein Beispiel für optimierte Gesundheitsversorgung, sondern auch ein Versuch, Folgekosten zu vermeiden, indem der intra- und extramurale Bereich effizient vernetzt werden“, so Steinhart. Laut WGKK-Generaldirektor Sulzbacher schafft dieses Projekt „den Spagat, den Patienten eine gute und innovative Behandlung zu bieten und gleichzeitig Gesundheitskosten zu reduzieren“. Ziel ist auch die Erreichung eines „Best-Practice-Modells“, um als gutes Beispiel für andere Städte und Länder voranzugehen.

Bericht: Mag. Elisabeth Pipelka

Quelle:

Pressekonferenz „Integratives Wundmanagement – Optimierte Wundversorgung kann Amputationen verhindern“,
22. September 2009, Wien